Teleschnitzel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 10: **Sondernummer 25 Jahre Schweizer Fernsehen**

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Robert Lembke

Wenn die lieben Kleinen Mr. Kojak wollen

Die deutschen Fernsehgesellschaften liefern uns nicht nur Programme, sondern auch Erklärungen und Begründungen, warum diese Programme so sind und nicht anders. Dabei zeigt sich eine gewisse Schüchternheit der Anstalten, die insofern erstaunlich ist, als die Mitarbeiter verhältnismässig selten und auch nicht sehr darunter leiden.

Als Beispiel (für die Schüchternheit) nenne ich recht wissenschaftlich verpackte Untersuchungen über die Sehgewohnheiten von Kleinkindern. Wenn man von den eigenen Kindern absieht oder gar keine eigenen hat, geht man davon aus, dass die lieben Kleinen, wenn das abendliche Programm beginnt, selig lächelnd in ihrem Himmelbettchen liegen und vom Christkind oder vom Kinderprogramm des Fernsehens träumen.

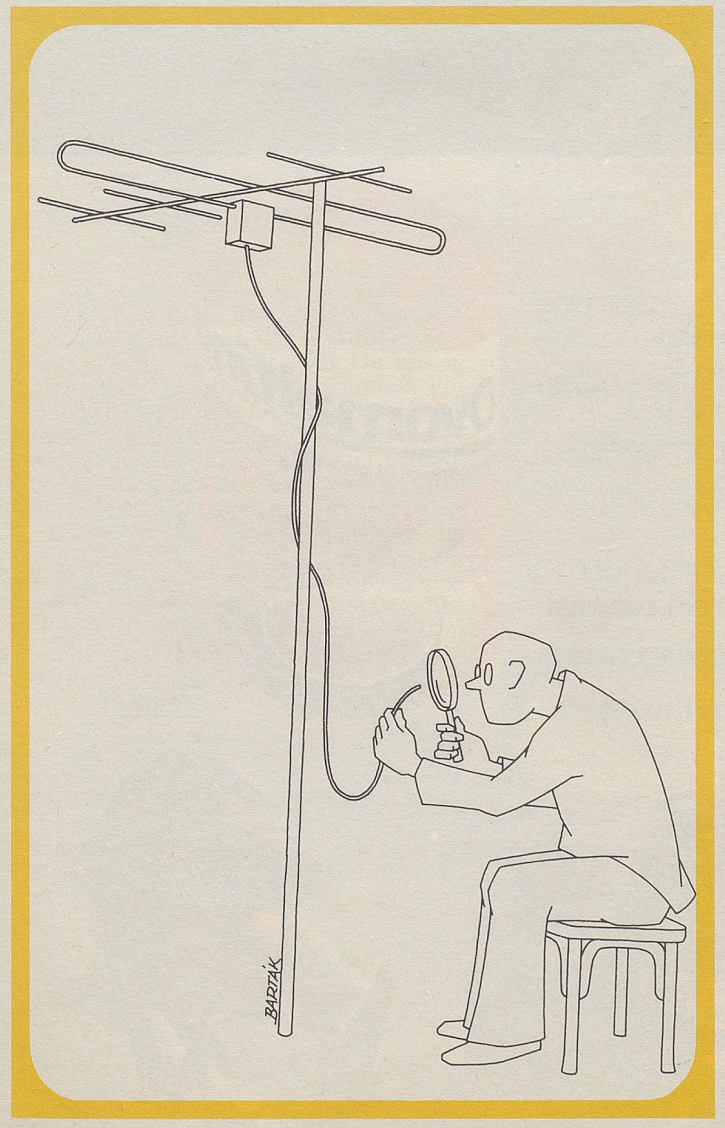
Die Wahrheit sieht völlig anders aus. Da sitzen die Dreijährigen – Kaugummis im Mund und Spielzeugpistole (hoffentlich) in der Hand – bis gegen Mitternacht vor dem Apparat und sehen sich Herrn Derrick, Herrn Kojak, Herrn Rockford, und wie die Käsesorten alle heissen, begeistert an. In den Stühlen nebenan schlafen Opa und Oma, deren Fernsehbedarf durch das nachmittägliche Kinderprogramm bereits gestillt ist. Vati kegelt, und Mutti liest tränenüberströmt die Märchen nicht von Grimm und Andersen, sondern von Peter Kreuder und Heidi Brühl.

Da habe ich doch den Autoren dieser Krimis bitterlich unrecht getan. Ich habe immer gedacht, dass die Armen halt nur über einen recht geringen Wortschatz verfügen und nur ganz simple Vorgänge beschreiben können. Wenn man nun als Ergebnis der vom Fernsehen betriebenen Zuschauerforschung erfährt, dass an Wochentagen etwa um 20.45 Uhr 35 Prozent und an Samstagen 74 Prozent Kinder der Altersgruppen 3 bis 13 Jahre vor dem Apparat sitzen, ist es ein begrüssenswerter Kundendienst, wenn man sich der Auffassungsgabe dieses bedeutenden Zuschauerkreises anpasst.

Dass man auch anders kann, dass man sich genauso geschwollen und unverständlich ausdrücken kann wie junge aufstrebende Soziologen auf der Spur des Marxismus bei späten Bloch – das beweisen Tagesschau, Magazine und Anlässe, wo den Zuschauern einmal wieder ordentlich eins übergefeatured wird.

Zuletzt ein hartes, aber notwendiges Wort: Es ist unglaublich, dass das Fernsehen bei unseren hohen Gebühren nicht einmal dafür sorgt, dass unsere Kinder rechtzeitig ins Bett kommen.

weil Schmerzen schmerzen...
TIGER-BALSAM!
erhältlich in Apotheken und Drogerien



Bewunderung aus Bern

Gerade weil ich selber keinen Fernsehempfänger besitze, muss ich immer wieder über dieses technische Wunder staunen, das es möglich macht, in Bern zu sehen, was in Zürich passiert. Und da ich ferner nur hin und wieder dank gütigen Verwandten und Bekannten in den Genuss einer Sendung komme, ist meine Seele unverbraucht und empfänglich für alles, was vom Bildschirm kommt. Wahrlich, da gibt es viel zu lernen! Wie diese blinzelnden Damen und Herren mit den gepflegten Frisuren und schönen Krawatten es fertigbringen, auch dann etwas zu sagen, wenn es nichts zu sagen gibt, grenzt ans Wunderbare. Ich habe auch schon ganz tolle Unterhaltungssendungen erlebt. Geld müssen die haben! Was schon nur all die komplizierten Einrichtungen kosten, die es braucht, um mit einer versteckten Kamera ahnungslose Mitmenschen dem Spott der Fernseher auszuliefern! Da haben es die beim Radio schon weniger leicht; die brauchen noch Geist.

Die Zürcher Fernsehleute waren auch schon mehrmals in Bern. Sie haben dem Schweizer Publikum in geschickter Weise gezeigt, wie bei uns die Hochhausbewohner unglücklich sind, wie wir ständig Krawalle auf dem Bundesplatz und Schlägereien mit Separatisten haben und wie unser Jugendfest durch besoffene Erwachsene gekennzeichnet ist – alles aus dem Leben gegriffen und sehr typisch. Überhaupt muss ich den Mut dieser Leute bewundern, die keine Spesen scheuen, um echte Probleme aufzuspüren, alles zu hinterfragen, Konfrontationen zu realisieren und ihr Publikum zu sensibilisieren.

Natürlich darf man hier nicht generalisieren. Es gibt auch Sendungen, die den Ansprüchen unseres Volkes von Romanheftli- und Sensationsblettlilesern nicht ganz gerecht werden. Ob solche Missgriffe sich halten können, wird die Zukunft zeigen. Vergessen wir nicht, dass wir uns auch ans Auto gewöhnt haben – und das Schweizer Fernsehen ist erst 25 Jahre alt.

Ueli der Schreiber

Teleschnitzel

Das Fernsehen als Einweg-Kommunikationsmittel braucht den Kontakt mit dem TV-Zuschauer ebenso dringend wie Schiffe das Wasser.

Albert Häberli

statt Autorost ...
BEROPUR
Ein Produkt der Gebr. Beerli AG 9015 St.Gallen